

FREDERIK A. TATFORD

DER PROPHET AUF DER WARTE

**EINE AUSLEGUNG
DES BUCHES HABAKUK**

Originalausgabe

Prophet of the Watchtower – an Exposition of Habakuk

1973 by Prophetic Witness Publishing House

2 Upperton Gardens, Eastbourne, Sussex BN21 2AH

1. Auflage 2022

© Daniel-Verlag

Gewerbegebiet 7, 17279 Lychen

www.daniel-verlag.de

Satz: Daniel-Verlag

Umschlaggestaltung: www.unikat.net

Druck und Bindung: online-druck.biz

Übersetzung aus dem Englischen: Hermann Grabe

Lektorat: Werner Mücher

ISBN 978-3-945515-72-3

Inhalt

| | |
|-----------------|----|
| Vorwort | 7 |
| Kapitel 1 | 9 |
| Kapitel 2 | 15 |
| Kapitel 3 | 21 |
| Kapitel 4 | 31 |
| Kapitel 5 | 39 |
| Kapitel 6 | 49 |
| Kapitel 7 | 59 |

Vorwort

Die Christen sind heutzutage mehr mit dem Problem des Bösen in einer durcheinandergebrachten Gesellschaft konfrontiert als je zuvor. Die moralischen Grundsätze wurden völlig über Bord geworfen und die ultimative Freiheit wird von allen Seiten gefordert. Verträge zwischen Arbeitgebern und Angestellten haben keinerlei Bedeutung mehr. Die Loyalität zwischen Freunden oder Kollegen gilt als altmodisch.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Probleme mit Drogensucht, sexueller Unmoral und Homosexualität. Ehebruch ist nicht länger ein Skandal, sondern etwas Alltägliches.

Die Kriminalitätsraten werden von Tag zu Tag furchteinflößender. In Amerika trauen sich viele ältere Leute im Dunklen – oder sogar am Tag – nicht mehr aus ihren Häusern, weil sie Angst haben, überfallen zu werden. Alle paar Minuten findet ein Einbruch oder eine Vergewaltigung statt. Trickbetrüger haben sowohl im großen Geschäft als auch bei kleinen Leuten reichlich Erfolg.

Die Kirche scheint stumm zuzusehen und bis auf ein paar Ausnahmen ihrer Macht beraubt zu sein.

Der Prophet Habakuk wurde unter ähnlichen Umständen geboren. Er stand zwei wichtigen Fragen gegenüber:

- Wird das Böse immer ungestraft bleiben?
- Und: Wie kann ein heiliger Gott seine Ziele mit Hilfe von unheiligen Werkzeugen erreichen?

Die Antworten, die er erhielt, zerstörten vielleicht den Glauben einiger Menschen, doch Habakuks Zuversicht wurde trotz aller Umstände so stark, dass er selbst mitten im Leid durch Gott Freude gewann. Sein Buch enthält eine Botschaft für uns, und wenn dieses Buch dazu führt, dass Habakuk mehr gelesen wird, dann hat der Autor sein Ziel erreicht.

Frederick A. Tatford

Kapitel 1

Einleitung

Von allen Propheten des Alten Testaments bezeichneten sich in der Einleitung ihrer Schriften nur drei als Propheten. Diese sind Habakuk, Haggai und Zephanja. Dass diese Bezeichnung in jedem Fall gerechtfertigt war, erfahren wir aus dem Zusammenhang ihrer Bücher. Ganz gewiss war das auch bei Habakuk der Fall. Seine Prophetie ist einzigartig im Alten Testament. Sie ist nicht wie bei den anderen Propheten eine Botschaft Gottes an sein Volk, sondern ein Dialog zwischen Habakuk und Gott, in dem beide über das größte Problem der Menschheit diskutieren.

Kanonizität

Die Kanonizität des Buches Habakuk wurde noch nie angezweifelt. Sowohl bei Juden als auch bei Christen ist das Buch als göttlich inspiriert anerkannt und wird sogar im Neuen Testament mehrfach zitiert (Apg 13,41; Röm 1,17; Gal 3,11; Heb 10,37).

Autor

Über den Propheten selbst ist nur sehr wenig bekannt. Manche denken, dass er der Sohn der Sunamitin sein könnte, der in 2. Könige 4 von Elisa aus den Toten auferweckt wurde; aber es gibt keine Beweise für diese Theorie. Diese basiert nur auf der Bedeutung des Namens Habakuk (*umarmen*) und den Worten Elisas zu der Sunamitin: „Zu dieser bestimmten Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn umarmen“ (2Kön 4,16). Andere halten ihn für den Wächter aus Jesaja 21,6, nur aus dem Grund, weil Habakuk seine Offenbarung von Gott auf dem Wachturm erhielt (2,1). Laut Ephiphanius gehörte er nach Beit-Zakaryeh, nahe bei Hebron, und kam aus dem Stamm Simeon. Traditionell wird

überliefert, dass Habakuk während Nebukadnezars Kriegszug gegen Jerusalem erst nach Ostrazine floh und von dort aus in das Land der Ismaeliter reiste. Erst nach dem Untergang Jerusalems soll er zurückgekehrt sein, um zwei Jahre vor der großen Rückkehr aus dem babylonischen Exil, also etwa um 538 v. Chr., zu sterben. Eusebius behauptet, dass er entweder in Gobbatha oder in Keilah begraben wurde, doch es gibt einige Zweifel daran, ob das glaubwürdig ist.

Die wohl fantasie reichste Legende über diesen Propheten finden wir in der Apokryphe *Bel und der Drache*. Diese besagt, dass Habakuk gerade eine Mahlzeit für die Schnitter zubereitete, als ein Engel ihm befahl, diese nach Babylon zu Daniel zu bringen, der ein zweites Mal in einer Löwengrube saß. Als der Prophet einwandte, dass er den Weg nicht kenne, schleppte der Engel ihn angeblich an den Haaren bis nach Babylon und danach wieder zurück.

Aus Habakuk 3,1.19 wurde geschlossen, dass er Mitglied des Tempelchores und somit ein Levit war. Tatsächlich war er nach einer Tradition der Sohn Josuas aus dem Stamm Levi. Sein Name wird offensichtlich von dem Wort *habak* abgeleitet, was so viel wie *umarmen* bedeutet und Sir George Adam Smith zog in Betracht, dass ihm dieser Name vielleicht bereits als Kind gegeben wurde. Martin Luther sagte: „Habakuk bedeutet, jemand, der einen anderen umarmt oder in seine Arme schließt ... er umarmt seine Menschen und nimmt sie in den Arm, beispielsweise tröstet er und hält zu ihnen, wie man ein weinendes Kind umarmt, um es zu beruhigen.“ Hieronymus sagt, dass er entweder wegen seiner Liebe zu dem HERRN so genannt wurde oder weil er mit Gott gerungen hat.

Es ist auch möglich, dass sich der Name des Propheten von der assyrischen Gartenpflanze *hambakuku* ableitet. Die Septuaginta übersetzt seinen Namen mit *Ambakoum*, was so viel bedeutet wie *Der Vater erhebt sich*.

Datierung

Die Datierung des Buches Habakuk ist sehr umstritten, und von 701 v. Chr. bis zu 170 v. Chr. wurde schon alles vorgeschlagen. Den Haupthinweis finden wir in Habakuk 1,6 in Bezug auf die Chaldäer. C. C. Torrey, B. Duhm und andere halten das Wort *Chadism* (Chaldäer) in diesem Vers für die Folge eines Schreibfehlers des Wortes *Kittim* (z.B. Zyprier oder Grieche); in diesem Fall müsste das Buch in die Zeit Alexanders des Großen eingeordnet werden.

Falls sich diese Verse auf die Chaldäer beziehen, muss es sich um die Invasion in Daniel 1,1 handeln, während der Pharao Neko von Karchemis aus über Ägypten regierte (Jer 46,2). Daraus würde folgen, dass das Buch um 605 v. Chr. in die Regierungszeit Jojakims datiert werden muss. Die Umstände, die in Habakuk 1,2–4 beschrieben werden, passen gut in diese Zeit (Jer 22,12–19.26). Es ist außerdem von Bedeutung, dass der Tempel noch nicht zerstört war (Hab 2,20) und der Musikdienst noch ausgeführt wurde (Hab 3,19). Demnach müsste Habakuk ein Zeitgenosse Jeremias gewesen sein, der genau wie Zephanja und Sacharja anscheinend aus seinem Buch zitiert hat.

Stil

Das Buch unterscheidet sich von den anderen prophetischen Büchern, da es aus einem Dialog zwischen Habakuk und Gott besteht. Andere Propheten überbrachten dem Volk göttliche Botschaften oder riefen es zur Buße und Umkehr auf. Aber Habakuk, der über Judas Leiden und über das unentschuld bare Wohlleben ihrer Unterdrücker bekümmert war, hält Gott dessen vermeintlich inkonsequentes Verhalten vor.

Sein Stil unterscheidet sich auch sehr von dem anderer Propheten. Delitzsch schreibt dazu: „Er benutzt durchweg sehr seltene Wörter und Sätze, die für ihn typisch sind. Seine Beschreibung zeigt unabhängige Kraft und vollkommene Schönheit. Obwohl sein Gedan-

kengang sehr schnell vorwärts eilt und auch die höchsten Höhen erreicht, beeinträchtigt das nicht die Klarheit oder die künstlerische Form des Buches. Wie auch Jesaja ist Habakuk viel eigenständiger als die anderen Propheten. Sein Buch spiegelt die Glanzzeit der Propheten wider.“

Pearson zeigt auf, dass er in seinem Buch alle „normalen“ Stilmittel der Propheten anwendet: Parallelismen, Alliterationen, Hapaxlegomena, Metaphern, Vergleiche, Oxymorons, Personifikationen und viele weitere.

Inhalt

Das Buch lässt sich klar in zwei Teile aufteilen. Kapitel 1 und 2 sind ein Dialog zwischen Gott und dem Propheten und Kapitel 3 ist ein Psalm über das Kommen des Richters, der die Sünde bestrafen und sein Volk befreien wird. Man könnte es so einteilen:

1. Die Einleitung (1,1)
2. Der Dialog mit Gott (1,2–2,20)
 - a) Ungestrafte Gesetzlosigkeit (1,2–4)
 - b) Gericht durch die Chaldäer (1,5–11)
 - c) Gottes unerklärliches Handeln (1,12–17)
 - d) Das Schicksal der Ungerechten und der Gerechten (2,1–4)
 - e) Spottlied (2,5–20)
3. Das Gebet des Propheten (3,1–19)
 - a) Überschrift (3,1)
 - b) Bitte um Erweckung (3,2)
 - c) Die Gotteserscheinung (3,3–15)
 - d) Größter Glaube (3,16–19)

Hintergrund

Der Zusammenbruch des großen assyrischen Imperiums begann mit der Niederlage und Zerstörung Ninives 612 v. Chr. durch die vereinten Streitkräfte der Babylonier und Meder. Die Nation verschwand sogar völlig nach der Niederlage des Pharaos Neko gegen Nebukadnezar in Karchemis 605 v. Chr. Drei Jahre zuvor hatte der Pharaos die kleine Armee Judas besiegt und König Josia in Megiddo getötet (2Kön 23,29.30; 2Chr 35,20ff.). Er setzte den Marionettenkönig Joahas (und danach seinen Bruder Jojakim) auf den Thron Judas, doch das passte den Babyloniern nicht und zwanzig Jahre lang griffen sie (oder die Chaldäer) das Land an. Jerusalem wurde schließlich 586 v. Chr. eingenommen und die Einwohner wurden verschleppt. Die von Josia durchgeführte Reformation folgte auf Manasses gottlose Regierung. Sie blieb allerdings wirkungslos. Dadurch war die Bestrafung Judas besiegelt. Und Gottes Werkzeug dafür waren die Chaldäer.

Die Chaldäer waren ein nicht-semitisches Volk (obwohl Keil damit argumentiert, dass sie von Kesed abstammen, was sie laut 1. Mose 22,22 zu einem semitischen Volk machen würde). Sie stammten von den Bergen in Kurdistan und waren ein wildes, aggressives Volk. Es gab ständig Unruhen zwischen ihnen und den Assyrern. Ukinzer, Merodak-Baladan, und andere Chaldäer regierten nacheinander über Babylon. Schnell wurden sie die Beherrscher des Landes und damit der damals bekannten Welt – eine beeindruckende Leistung, wenn man die geringe Größe ihres eigenen Volkes bedenkt. Als Nabopolassar König wurde, legte er den Grundstein für das neue Chaldäische, also das neubabylonische Reich.

„Im neubabylonischen Reich“, schreibt J. D. Davis, „waren die Chaldäer definitiv das dominierende Volk und besetzten deshalb auch alle einflussreichen Posten. Also übernahmen sie auch alle religiösen Ämter in der Hauptstadt, so dass man sie auch die Priester des Bel-Marduk nannte. Diese Priester wurden als Weise angesehen und mit Zauberern, Totenbeschwörern und Wahrsagern gleichgestellt (Dan 1,2–4).“ Sie hatten sich von einem unbedeutenden Volk am Per-

sischen Golf bis zu den Herrschern über die ganze damals bekannte Welt hochgearbeitet. Dieses Volk wurde von Gott dazu gebraucht, sein auserwähltes Volk zu züchtigen.

Kapitel 2

Die Klage des Propheten

Wahrscheinlich gab es noch nie einen Tag, an dem niemand gefragt hat, warum es den Gottlosen so gut geht, während die Gerechten leiden müssen. In Habakuks Fall war dieses Problem sogar noch größer, da Gott sich einer Nation bediente, deren Verhalten er keinesfalls guthieß, um sein eigenes Volk Juda zu züchtigen. Die Verwirrung des Propheten war dermaßen vollständig, dass er sich gezwungen fühlte, eine Lösung dieses Problems zu suchen, was auch von Anfang seiner Weissagung an deutlich wird.

Der Ausspruch (oder Last)

Der Ausspruch, den Habakuk, der Prophet, geschaut hat (1,1).

Der Prophet beschrieb seine eigenen Schriften als *massa*, also als eine Last (vielleicht auch als *göttlichen Ausspruch*), als etwas, das getragen werden musste (vgl. 2Mo 23,5; 4Mo 11,11). Keil erklärt in *The Twelve Minor Prophets*, S. 55, dass dieser Ausdruck benutzt wurde, um das schwere Gericht über das Bundesvolk und die beherrschende Macht zu beschreiben. Hieronymus schreibt dazu: „*Massa* kommt niemals in der Überschrift vor, außer wenn es offensichtlich um gravierende und sehr große Mühe und Arbeit geht.“ Die verbale Form wird allerdings verwendet beim Erheben der Stimme, beim Gesang, beim Klagen oder Sprechen; aber es ist nicht typisch für die Einleitung eines kleinen Propheten. In Habakuks Fall wirkt die Übersetzung mit *Last* sehr passend.

Zügellose Gesetzlosigkeit

Wie lange, HERR, habe ich gerufen; und du hörst nicht! Ich schreie zu Dir: „Gewalttat!“, und du rettest nicht. Warum lässt du mich Unheil sehen und

schaust Mühsal an? Und Verwüstung und Gewalt sind vor mir, und Streit entsteht, und Hader erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht kommt niemals hervor; denn der Gottlose umzingelt den Gerechten: Darum kommt das Recht verdreht hervor (1,2–4).

Die beiden ersten Kapitel sind ein Dialog zwischen Habakuk und Gott. Habakuk verstand nicht, warum Gott die Gesetzlosigkeit bei seinem Volk so lange duldete und dann eine so gottlose Nation wie die Chaldäer zur Züchtigung benutzte. Die moralische Problematik war so stark, dass er es wagte, Gott wegen seiner scheinbaren Inkonsistenz zur Rede zu stellen. Er suchte nicht nur für sich persönlich Antworten, sondern vor allem für solche unter seinen Landsleuten, die die göttlichen Gesetze treu einhielten und von den Umständen dabei gestört wurden.

Josias Reformation war in Vergessenheit geraten. Joahas wurde nach Ägypten verschleppt und Jojakim kümmerte sich nicht um Recht und Ordnung. Driver schreibt dazu in *The Minor Prophets*, S. 51–52, dass er ein egoistischer Tyrann war. Zu dieser Zeit war das Land verarmt, weil sie dem Pharao Neko Tribut bezahlen mussten, doch trotzdem entwickelte er eine Leidenschaft für eindrucksvolle Paläste. In Jeremia 22,13–17 erfahren wir, dass er unbezahlte Zwangsarbeiter ein riesiges Gebäude errichten ließ mit weiten Obergemächern und Zedernvertäfelungen, die mit Gold überkleidet wurden. Er missbrauchte seine Machtposition, um sich wie ein orientalischer Herrscher verwöhnen zu lassen. Seine Augen und sein Herz waren auf nichts anderes als auf unrechten Gewinn gerichtet und darauf, unschuldiges Blut zu vergießen, Menschen zu unterdrücken und zu misshandeln. Auch unternahm er nichts, um sein Volk an ähnlich furchtbaren Taten zu hindern. Wie wir in Jeremia lesen können, hatte die Reformation Josias das Volk nur oberflächlich beeinflusst. Obwohl es noch immer einige treue Menschen gab, waren Gesetzlosigkeit, Betrug und Unterdrückung weit verbreitet; Götzendienst wurde sogar öffentlich praktiziert (Jer 10,11ff.; 14,7.10–12.20).

Habakuk war verwirrt. Er hatte Gott sein Herz ausgeschüttet, aber es kam keine Antwort. Der Zustand der Gesellschaft war haarsträubend, und dabei hatte er doch in seinen Gebeten offensichtlich gefordert,

dass die Sünde bestraft und die Unterdrückung ein Ende nehmen möge. Hörte Gott die Stimme seines Dieners nicht? Wie lange sollte er noch zu Ihm schreien, ohne eine Antwort zu erhalten? Möglicherweise war das Schweigen ja beabsichtigt und weigerte Gott sich ihm zuzuhören. Aber wie Königin Anna von Österreich zu Richelieu sagte: „Gott bezahlt vielleicht nicht am Ende jeden Tages, Herr Kardinal, aber am Ende wird Er ganz bestimmt für alles bezahlen.“

Überall gab es Zank und Streitereien, Überfälle und Chaos jeder Art herrschten und er schrie laut auf: „Gewalttat und Zerstörung!“ (vgl. Jer 20,8). Judas moralische Verdorbenheit forderte das Eingreifen Gottes. Die Frommen litten unter den bösen Machenschaften ihrer gottlosen Landsleute, und der Prophet erwartete einfach, dass sie auf göttliche Weise von der Ungerechtigkeit ihrer Nachbarn befreit würden. Obwohl sie schon so lange unter diesen Umständen lebten, gab es noch keinen Hinweis auf eine Rettung. Der Zustand der Nation war unvereinbar mit der Heiligkeit ihres Gottes, und das hätte logischerweise Gottes Gericht über die Gottlosen und seine Befreiung für die unschuldig Leidenden hervorrufen müssen. Aber nichts geschah.

Nach Ciceros Ansicht kann Jupiters Vernachlässigung seines irdischen Territoriums damit erklärt werden, dass er als guter Herrscher des Universums einfach zu viel zu tun hatte, um sich mit Einzelheiten aufzuhalten. „Das entspricht so ungefähr den Gedanken vieler Menschen, wenn sie über die Beziehung Gottes zu den Angelegenheiten auf der Erde nachdenken“, schreibt Sir Robert Anderson in *The Silence of God*, S. 61–62. „Aber in dem Leben eines jeden Menschen gibt es Zeiten, auf die das Wort des Psalmisten zutrifft: ‚mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott‘ (Ps 84,3). Da geht es um den lebendigen Gott, nicht bloß um das Schicksal, sondern um eine wirkliche Person – um einen Gott, der uns hilft, wie unsere Mitmenschen es tun würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Und zu solchen Zeiten beten Menschen, die noch nie zuvor gebetet haben; und wer auch sonst betet, spricht plötzlich mit einer leidenschaftlichen Ernsthaftigkeit wie noch nie zuvor. Aber was kommt dabei heraus?“ – „Wenn ich auch schreie und rufe, so hemmt er mein Ge-

bet“ (Klgl 3,8). Diese Erfahrung haben schon Tausende gemacht. Es ist keine neue Erfahrung, dass der Himmel nach einem Gebet weiter schweigt. „Diese absolute und andauernde Stille prüft den Glauben und verwandelt Unglauben in wahre Untreue“, schreibt Anderson (S. 63). Es war dieses ununterbrochene Schweigen, das Habakuk irritierte. Warum sprach der Allmächtige nicht? Wieso tat Er nichts, um seine Heiligkeit zu verteidigen? Aber die Himmel schienen aus Erz zu bestehen.

Alles wirkte so unerklärlich. Täglich musste er Elend und Ungerechtigkeit mit ansehen, während es sich ungehemmt ausbreitete. Die Armen und Unschuldigen litten unter der Unterdrückung durch die königliche Verschwendung und unter anderen Machthabern, aber niemand versuchte die Missstände in Ordnung zu bringen oder sich um die Unterdrückten zu kümmern. Es gab grausame Misshandlungen, Beleidigungen und Gewalttaten. Streitereien, hervorgerufen durch die allgemeine Ruhelosigkeit, verstärkten die herrschenden Probleme nur noch mehr.

Die meisten Ausleger sind der Meinung, dass die vom Propheten beschriebenen Missstände das Ergebnis der schlechten Regierung und der ungerechten Behandlung durch Judas herrschende Klasse war, obwohl man durch die weite Verbreitung dieser Umstände davon ausgehen muss, dass wohl die meisten Einwohner einfach machten, was sie wollten. Es herrschte praktisch eine völlige Missachtung des Rechts. Dagegen behaupten manche Schreiber, dass alle Einwohner von Juda insgesamt als fromme Leidende gesehen werden sollten und dass alle Unruhen nur durch die heidnischen Unterdrücker hervorgerufen wurden. Es spricht allerdings mehr dafür, dass der Ursprung der Missstände innerstaatlich war.

Gerechtigkeit war aus dem zivilen und politischen Leben verbannt, das Böse schien zu triumphieren. Deshalb war das Gesetz (*Thora*) handlungsunfähig und die Gerechtigkeit (*Mischpat*) führte zu nichts. Es herrschte völlige Gesetzlosigkeit. Das Gesetz wurde für unwirksam erklärt, ihm wurde jegliche Macht und Autorität abgesprochen. Die Ausübung des Rechts, die einer der Grundpfeiler des öffentli-

chen Lebens sein sollte, wurde unmöglich gemacht und Gerichtsentscheidungen wurden verfälscht. Wer rechtschaffen leben wollte, wurde angefeindet und von den Gottlosen so unterdrückt, dass seine Bemühungen vergeblich blieben. Justizirrtümer waren damals an der Tagesordnung. Feinberg schreibt dazu in seinem Buch *Habakuk* (S. 14): „Die Frommen wurden von Betrügern verwirrt; denn die Gottlosen verdrehten Recht und Wahrheit.“ Die Gerechtigkeit wurde völlig missachtet. Trotzdem unternahm Gott nichts, um diese Missstände in Ordnung zu bringen, und der Prophet fragte sich nach dem Grund dafür. L. E. H. Stephens-Hodge schreibt in seinem Buch *New Bible Commentary*, S. 733: „Solch eine Frage konnte nur in Israel aufkommen. Nur für Menschen, die an einen gerechten und guten Gott glauben, der zugleich der allmächtige Schöpfer und Erhalter dieser Welt ist, stellt sich die Frage der Theodizee. Das Dilemma ‚Wenn es einen Gott gibt, warum gibt es dann Böses?‘ ist für die unbedeutend, die von einer Götterschar ausgehen, deren Moral sich kaum von der der Menschen unterscheidet. Nur der Gedanke an die unendliche Gerechtigkeit Gottes schafft eine Spannung im Licht von alltäglichen Erlebnissen und fordert eine Antwort.“

Dieselbe Frage kommt noch heute auf. Wir leben in einer toleranten Gesellschaft, in der moralische Standards über Bord geworfen und moralische Vorschriften abgelehnt werden. Ehebruch, Unzucht, Homosexualität und Abtreibung sind nicht nur toleriert, sondern werden von den meisten als normal betrachtet. Sünde wird gebilligt und Gesetzlosigkeit bleibt ungestraft. Die Rechte der anderen werden ignoriert und die Freiheit, seinem Gewissen zu folgen, wird eingeschränkt. Wie kann es unbehelligt solche Missstände geben? Wenn es einen Gott im Himmel gibt, dann muss Er doch eingreifen! Doch der Allmächtige schweigt, und so kommt die uralte Frage wieder auf: Warum?

Für viele ist das heute nicht weniger verwirrend als es das damals für Habakuk war – trotz der weiteren Offenbarungen über Gott und seine Wege. Warum lässt Gott das Böse ungestraft geschehen? Warum kann jeder Einzelne ungehindert seinen eigenen Weg gehen und „sein Ding durchziehen“, ohne dass sein Schöpfer eingreift?